



251 Bericht von Katharina Drescher, Simone Häckl und Julia Schmieder

MINT-Berufe: Workshops mit Rollenvorbildern können Geschlechterstereotype abbauen

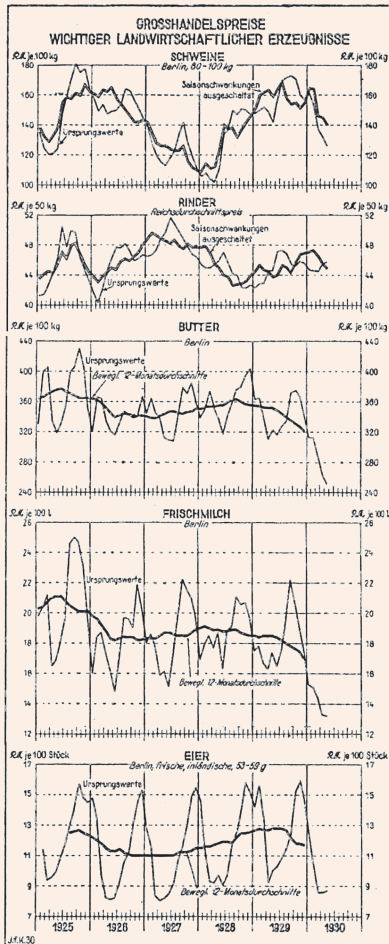
- Schüler interessieren sich deutlich häufiger für MINT-Berufe als Schülerinnen
- Geschlechterstereotype können eine Ursache dafür sein
- Schon ein kurzer MINT-Workshop kann Denkweise von Jungen und Mädchen verändern

261 Interview mit Julia Schmieder

264 Kommentar von Thore Schlaak

Die Angst der Beschäftigten in Zeiten von Corona

Die Märkte für tierische Veredelungsprodukte



© DIW Berlin 1930

Milch- und Molkereiprodukte

Auf dem Markt für Milch- und Molkereierzeugnisse scheint die Zeit der starken Preisrückgänge überwunden zu sein: die niedrigen Preise für Kraftmittel haben sich in den Preisen für Erzeugnisse bereits voll ausgewirkt; die außerordentlich starken Preisabschläge haben den Butterabsatz, zum Teil wohl auf Kosten anderer Speisefette, erweitert; dem Milchmarkt kommt zur Zeit die warme Witterung zugute (erhöhter Frischmilchverzehr); in den nächsten Monaten ist die Saisonbewegung der Preise aufwärtsgerichtet. Hinzu kommt, daß die Produktion durch die anhaltende Trockenheit beeinträchtigt wird.

Eier

Auch auf dem Eiermarkt scheint der Preisabstieg durch den bei niedrigen Preisen steigenden Absatz aufgefangen zu werden. Der Auswirkung niedriger Preise für Kraftfuttermittel sind bei der Eierproduktion zudem Schranken durch die recht begrenzte Leistungsfähigkeit der vorhandenen Geflügelbestände gesetzt. Die Erhöhung der deutschen Bestände scheint dem strukturell stark wachsenden Verbrauch nicht einmal ganz zu entsprechen. Hinzu kommt, daß auf dem Weltmarkt der russische Export zurückgegangen ist, daß England bei den niedrigeren Preisen des laufenden Jahres die erhöhten Ausfuhren der anderen Eierexportländer glatt aufnehmen konnte, und daß schließlich in den nächsten Monaten eine saisonmäßige Preissteigerung zu erwarten ist.

[...]

Aus dem Wochenbericht Nr. 13 vom 25. Juni 1930

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
www.diw.de
Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200
87. Jahrgang 25. März 2020

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake; Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;
Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos;
Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff;
Dr. Claus Michelsen; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp;
Prof. Dr. C. Katharina Spieß; Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Jonas Jessen

Redaktion

Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck;
Dr. Anna Hammerschmid; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Bastian Tittor;
Sandra Tubik; Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter

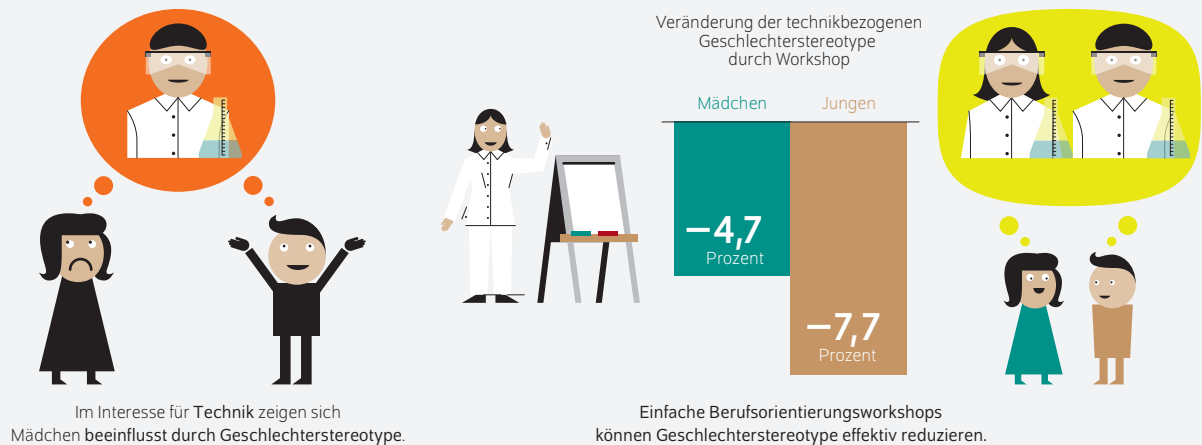
AUF EINEN BLICK

MINT-Berufe: Workshops mit Rollenvorbildern können Geschlechterstereotype abbauen

Von Katharina Drescher, Simone Häckl und Julia Schmieder

- Frauen sind in sogenannten MINT-Berufen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) nach wie vor unterrepräsentiert
- Studie untersucht auf Basis von Befragung an Wiener Schulen Interesse an einem MINT-Beruf sowie Faktoren, die dieses Interesse beeinflussen können
- 38 Prozent der 12- bis 14-jährigen befragten Schüler können sich einen technischen Beruf für sich vorstellen, unter Schülerinnen liegt der Anteil bei nur fünf Prozent
- Geschlechterstereotype Vorstellungen sind eine mögliche Erklärung für die sehr unterschiedlichen Berufswünsche; Elternhaus spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle
- Bereits ein halbtägiger Berufsorientierungsworkshop kann geschlechterstereotype Denkweisen in Bezug auf Technik reduzieren, sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen

Geschlechterstereotype tragen zum Frauenmangel in MINT-Berufen bei – Workshops mit weiblichen Rollenvorbildern können Denkweisen von Schülerinnen und Schülern ändern



Im Interesse für Technik zeigen sich Mädchen beeinflusst durch Geschlechterstereotype.

Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen.

© 2020 DIW Berlin

ZITAT

„Stereotypen kann entgegengewirkt werden, indem junge Menschen mit Rollenvorbildern konfrontiert werden. Wir können zeigen, dass bereits ein kurzer Workshop mit weiblichen Rollenvorbildern aus dem MINT-Bereich sowohl bei Schülerinnen als auch bei Schülern dazu führt, dass sie weniger geschlechterstereotyp denken als zuvor.“

— Julia Schmieder —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Julia Schmieder
www.diw.de/mediathek

MINT-Berufe: Workshops mit Rollenvorbildern können Geschlechterstereotype abbauen

Von Katharina Drescher, Simone Häckl und Julia Schmieder

ABSTRACT

Frauen sind in sogenannten MINT-Berufen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) nach wie vor unterrepräsentiert. Dieser Bericht zeigt anhand einer Befragung von Schülerinnen und Schülern an Wiener Schulen unter anderem, dass die Berufswünsche, Interessen und selbst eingeschätzten Fähigkeiten im MINT-Bereich von Mädchen mit geschlechterstereotypen Vorstellungen zusammenhängen. In diesem Zusammenhang spielen auch die Eltern eine entscheidende Rolle. Bereits ein halbtägiger Berufsorientierungsworkshop, in dem den Schülerinnen und Schülern Rollenvorbilder präsentiert werden, kann geschlechterstereotype Denkmuster in Bezug auf Technik verändern, wie die Ergebnisse einer Analyse zeigen. Schon solche kurzen und kostengünstigen Interventionen können demnach ein effektiver Ansatz sein, um mehr Mädchen für MINT zu begeistern.

Der *Equal Pay Day* macht auf die Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen aufmerksam. Er markiert den Tag, bis zu dem Frauen im neuen Jahr über das vorherige Jahr hinaus arbeiten müssen, um das durchschnittliche Gehalt ihrer männlichen Kollegen aus dem Vorjahr zu erzielen.¹ Da der seit Jahren in etwa konstante Gender Pay Gap aktuell 20 Prozent beträgt, fiel der Aktionstag in diesem Jahr rechnerisch auf den 17. März.² Ein wichtiger Grund für die unterschiedliche Bezahlung von Frauen und Männern ist die starke berufliche Segregation auf dem Arbeitsmarkt und die Tendenz, dass Tätigkeiten in frauendominierten Berufen geringer entlohnt werden als solche, die eher von Männern ausgeübt werden.³

Um der geschlechterspezifischen Berufswahl entgegenzuwirken, versuchen zahlreiche Initiativen jungen Menschen aufzuzeigen, dass sie sich unabhängig von ihrem Geschlecht für einen Beruf und den passenden Ausbildungsweg entscheiden können.⁴ Zu diesen Initiativen zählt beispielsweise der seit Anfang des Jahrtausends jährlich stattfindende *Girls' Day*.⁵ In dessen Rahmen können Mädchen Ausbildungsberufe und Studiengänge in IT, Handwerk, Naturwissenschaften und Technik kennenlernen, in denen Frauen bisher eher selten vertreten sind. Am gleichen Tag erhalten Jungen beim *Boys' Day*, den es seit 2011 gibt, Einblicke in eher von Frauen ausgeübte Berufe.⁶

¹ Vgl. Informationen auf der Webseite der Kampagne Equal Pay Day (online verfügbar; abgerufen am 3. März 2020). Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt.) und auf der Website der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (online verfügbar).

² Vgl. Statistisches Bundesamt (2020): Gender Pay Gap 2019: Frauen verdienen 20 Prozent weniger als Männer. Pressemitteilung vom 16. März 2020 (online verfügbar).

³ Vgl. Katharina Wrohlich und Aline Zucco (2017): Gender Pay Gap innerhalb von Berufen variiert erheblich. DIW Wochenbericht Nr. 43, 955–961 (online verfügbar) und Claudia Finke, Florian Dumpert und Martin Beck (2017): Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen – Eine Ursachenanalyse auf Grundlage der Verdienststrukturerhebung 2014. WISTA Wirtschaft und Statistik Nr. 2, 43–62.

⁴ Zu diesen Initiativen gehören zum Beispiel der Nationale Pakt für Frauen in MINT-Berufen „Komm, mach MINT.“, der Mädchen und Frauen für MINT-Studiengänge und -Berufe begeistern soll. Vgl. dazu Informationen auf der Webseite des Kompetenzzentrums Technik-Diversity-Chancengleichheit (online verfügbar). Die Initiative „Klischeefrei“ fördert eine Berufswahl frei von Geschlechterklischees, vgl. Informationen auf der Webseite des Bundesinstituts für Berufsbildung (online verfügbar).

⁵ Vgl. Informationen auf der Webseite des Girls' Day (online verfügbar).

⁶ Vgl. Informationen auf der Webseite des Boys' Day (online verfügbar).

Ausbildungswege von Frauen und Männern in Deutschland sehr unterschiedlich

In Deutschland unterscheiden sich die Bildungswege nach wie vor deutlich nach dem Geschlecht. Unter Auszubildenden wählen junge Frauen am häufigsten den Beruf der Kauffrau (Büromanagement, Industrie beziehungsweise Einzelhandel) oder der (zahn-)medizinischen Fachangestellten. Junge Männer lassen sich dagegen am ehesten zu Mechatronikern (mit Schwerpunkt Kraftfahrzeug, Industrie beziehungsweise Anlagen), Elektronikern oder Fachinformatikern ausbilden.⁷ In den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, abgekürzt MINT, beträgt der Anteil der weiblichen Auszubildenden nur 10,7 Prozent.⁸ Auch die Studienwahl an deutschen Hochschulen ist stark vom Geschlecht abhängig. Unter den fünf beliebtesten Studienfächern von Frauen befand sich im Wintersemester 2018/2019 kein einziges MINT-Fach. Dagegen sind es unter den Top-5-Fächern der männlichen Studierenden vier.⁹ Betrachtet man nur die Studentinnen und Studenten der MINT-Fächer, ist unter ihnen mit einem Frauenanteil von 30,9 Prozent nicht einmal jede dritte Person eine Frau.

Auch in den kommenden Jahren dürfte sich dies kaum ändern. Laut den PISA-Daten des Jahres 2018 sind die Berufswünsche von Schülerinnen und Schülern in Deutschland nach wie vor sehr geschlechterspezifisch. Auf die Frage, in welchem Beruf sie erwarten mit etwa 30 Jahren zu arbeiten, antworteten Mädchen am häufigsten mit Lehrerin, Ärztin, Kinderbetreuerin, Psychologin oder Krankenpflegerin. Jungen glauben stattdessen, dass sie am ehesten als Fachkraft in der Informations- und Kommunikationstechnologie, als Landmaschinen- und Industriemaschinenmechaniker, Kraftfahrzeugmechaniker, Polizist oder als Lehrer arbeiten werden.¹⁰ Insgesamt nannten bei dieser Frage 48,3 Prozent der Jungen und 16,2 Prozent der Mädchen einen MINT-Beruf.¹¹ Im Gegensatz dazu glauben 6,8 Prozent der Jungen und 36 Prozent der Mädchen, später einen Beruf in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales auszuüben.¹²

⁷ Auswertungen basierend auf Statistisches Bundesamt (2018): Berufliche Bildung. Fachserie 11, Reihe 3 (online verfügbar). Auszubildende beziehen sich auf Personen in einem Berufsausbildungsverhältnis (mit Ausbildungsvertrag).

⁸ Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung (2018): Datensystem Auszubildende, Auszubildende am 31.12. nach Geschlecht und Ausbildungsjahr, Deutschland, MINT-Berufe insgesamt (online verfügbar).

⁹ Die fünf beliebtesten Fächer unter Frauen sind Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Psychologie, Allgemeinmedizin und Germanistik. Männliche Studierende entscheiden sich am häufigsten für Betriebswirtschaftslehre, Informatik, Maschinenbau, Elektrotechnik/Elektronik und Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt. Die Auswertung basiert auf Daten vom Statistisches Bundesamt (2019): Studierende an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.1, Wintersemester 2018/2019 (online verfügbar).

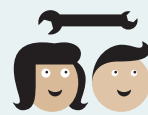
¹⁰ Vgl. OECD (2020): Dream Jobs? Teenagers' Career Aspirations and the Future of Work (online verfügbar).

¹¹ Eigene Auswertung auf Basis der PISA-Daten des Jahres 2018 (online verfügbar). MINT-Berufe folgen der Klassifikation der Bundesagentur für Arbeit, übertragen auf ISCO-2008-Kategorien (online verfügbar).

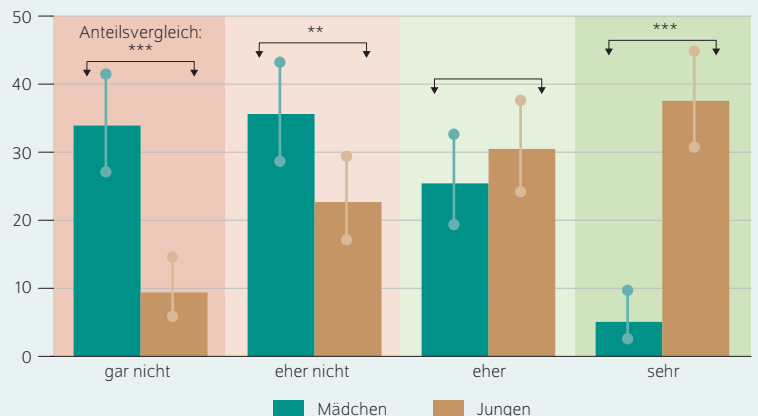
¹² Berufe im Bereich Bildung, Gesundheit und Soziales umfassen die ISCO-2008-Kategorien Akademische und verwandte Gesundheitsberufe, Lehrkräfte, Assistenzberufe im Gesundheitswesen und Betreuungsberufe.

Abbildung 1

Interesse von SchülerInnen (12 bis 14 Jahre) an einem technischen Beruf Anteile in Prozent



„Ich kann mir vorstellen, einmal in einem technischen Beruf zu arbeiten.“



Anmerkungen: Verteilung der Antworten auf die Frage, ob sich die Teilnehmenden vorstellen können, in einem technischen Beruf zu arbeiten. Die Punkte geben jeweils die obere und untere Grenze eines 95-Prozent-Konfidenzintervalls an. Die Anteile von Jungen und Mädchen werden anhand eines Logit-Modells miteinander verglichen. ***, ** und * stehen für die Signifikanz der Differenz auf dem Ein-, Fünf- und Zehn-Prozent-Niveau. Anzahl der Beobachtungen (befragte Personen): 246.

Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Jungen interessieren sich nach eigener Auskunft deutlich häufiger für technische Berufe als Mädchen.

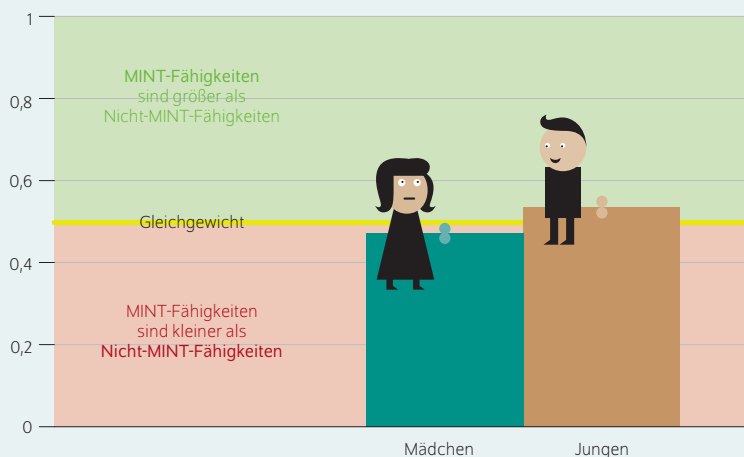
Der vorliegende Bericht untersucht anhand einer Befragung von über 200 Wiener Schülerinnen und Schülern im Alter von zwölf bis 14 Jahren, inwiefern sich der Wunsch, später einen technischen Beruf zu ergreifen, zwischen Mädchen und Jungen unterscheidet.¹³ Darüber hinaus wird der Zusammenhang zwischen diesen beruflichen Aspirationen und Unterschieden in den Interessen, Fähigkeiten, Verhalten der Eltern und Geschlechterstereotypen beleuchtet. Außerdem werden Geschlechterunterschiede im Selbstvertrauen aufgezeigt. Der zweite Teil des Berichts geht der Frage nach, inwiefern ein Workshop zur Berufsorientierung das Interesse, die Selbsteinschätzung sowie die Ausprägung geschlechterstereotyper Rollenbilder im Bereich Technik beeinflussen kann. In dem Workshop lernen die teilnehmenden Schulklassen MINT-Berufe kennen und werden insbesondere auch mit weiblichen Rollenvorbildern aus diesem Bereich konfrontiert. Diese Rollenvorbilder versuchen Vorurteile der Schülerinnen und Schüler mit Blick auf

¹³ Die Teilnahme an der Studie war freiwillig, wurde jedoch mit einem Projekttag für die Klasse sowie mit kleinen Geldbeträgen innerhalb des anreizkompatiblen Experimentes belohnt.

Abbildung 2

Selbsteinschätzungen von MINT-Fähigkeiten im Vergleich zu anderen Bereichen

Maß für relative MINT-Fähigkeiten



Anmerkungen: Die relativen MINT-Fähigkeiten werden gemessen als Summe der drei Antworten (Likert-Skala von 1 bis 4) auf die Frage „Ich kann gut ...“ in Bezug auf die MINT-Fähigkeiten Rechnen, Dinge reparieren und Rätsel lösen geteilt durch die Summe in Bezug auf alle sechs Antworten (MINT-Fähigkeiten plus Geschichten erzählen, Malen und fremde Sprachen sprechen). Ein Wert von 0,5 bedeutet, dass sich eine Person in den MINT-Bereichen genau gleich gut eingeschätzt hat wie in den Nicht-MINT-Bereichen. Ein Wert von eins bedeutet, dass eine Person denkt, nur im MINT-Bereich gut zu sein. Die Punkte geben jeweils die obere und untere Grenze eines 95-Prozent-Konfidenzintervalls an. Anzahl der Beobachtungen (befragte Personen): 246.

Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Mädchen sehen ihre Stärken eher nicht im MINT-Bereich.

technische Berufe abzubauen und die Jugendlichen in ihren Fähigkeiten zu bestärken.¹⁴

Geschlechterspezifische Ausbildungswege und Berufswünsche in Deutschland und Österreich ähnlich

Geschlechterunterschiede ganz allgemein und speziell im Bildungsbereich sind in Österreich und Deutschland überwiegend ähnlich ausgeprägt.¹⁵ Da sich auch die Bildungssysteme der beiden Länder gleichen, lassen sich die Ergebnisse der vorliegenden Studie auf Deutschland übertragen.

Kinder besuchen in Österreich nach der vierjährigen Primarschule entweder eine Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS) oder eine Neue Mittlere Schule (NMS); vergleichbar in Deutschland mit einem Gymnasium beziehungsweise einer verbundenen Haupt- und Realschule. Auch im dualen Ausbildungssystem in Österreich ist die Berufswahl von jungen Frauen und Männern sehr verschieden.¹⁶ Der Anteil an Frauen unter den MINT-Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen lag im Wintersemester 2018/2019 mit 36,7 Prozent zwar ein paar Prozentpunkte über dem entsprechenden Anteil in Deutschland, aber letztlich doch in einer ähnlichen Größenordnung von rund einem Drittel.¹⁷ Laut PISA-Daten aus dem Jahr 2018 gaben 61,8 Prozent der Jungen und 15,9 Prozent der Mädchen einen Wunschberuf im Bereich MINT an. Der Unterschied ist damit um etwa 15 Prozentpunkte größer als in Deutschland. 5,1 Prozent der Jungen und 28,6 Prozent der Mädchen sind im Alter von zwölf bis 14 Jahren der Meinung, später einen Beruf in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales auszuüben.¹⁸

Tabelle

Zusammenhang zwischen dem Interesse an einem technischen Beruf und möglichen erklärenden Faktoren

	Beruf Technik	Relative MINT-Fähigkeiten	Interesse Technik	Geschlechterstereotype Technik
Jungen				
Relative MINT-Fähigkeiten	0,199 **			
Interesse Technik	0,627 ***	0,265 ***		
Geschlechterstereotype Technik	-0,053	0,017	-0,076	
Eltern sprechen mit mir über Technik	0,379 ***	-0,028	0,338 ***	-0,054
Mädchen				
Relative MINT-Fähigkeiten	0,086			
Interesse Technik	0,536 ***	0,047		
Geschlechterstereotype Technik	-0,163	0,165 **	-0,219 **	
Eltern sprechen mit mir über Technik	0,264 ***	-0,155	0,302 ***	-0,213 **

Anmerkungen: Die Korrelationsmatrix zeigt den linearen Zusammenhang zwischen dem Interesse an einem technischen Beruf, den relativen MINT-Fähigkeiten, dem Interesse an Technik, Geschlechterstereotypen im Bereich Technik und der Konfrontation mit Technik im familiären Kontext. Ein positiver Korrelationskoeffizient zeigt einen positiven, ein negativer einen negativen Zusammenhang an. Der Korrelationskoeffizient reicht von -1 bis 1, wobei man bei einem Koeffizienten von +/-0,5 bereits von einem starken Zusammenhang spricht. ***, ** und * stehen für die Signifikanz auf dem Ein-, Fünf- und Zehn-Prozent-Niveau.

Lesebeispiel: Das Interesse an einem technischen Beruf hängt sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen stark mit dem Interesse an Technik sowie dem Einfluss der Eltern zusammen.

Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Berufswünsche von Jungen und Mädchen sind sehr unterschiedlich

Ähnlich wie in den repräsentativen PISA-Daten ergibt auch die diesem Bericht zugrundeliegende Befragung starke und statistisch signifikante Unterschiede in den Berufswünschen. Während sich 38 Prozent der Schüler sehr gut vorstellen können, später einmal in einem technischen Beruf

14 Für die vorliegende Studie wurde mit der Wirtschaftsagentur Wien kooperiert. Die Wirtschaftsagentur Wien ist ein Fonds der Stadt Wien und fördert Unternehmen und Wirtschaft. Die Studie wurde über Forschungsstipendien der Wirtschaftsuniversität Wien finanziert und inhaltlich und finanziell unabhängig vom Kooperationspartner durchgeführt.

15 Vgl. European Institute for Gender Equality (EIGE): Gender Equality Index 2019 by Country (online verfügbar).

16 Die fünf häufigsten Lehrberufe unter Mädchen sind Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau, Friseurin, Verwaltungsassistentin, Köchin. Unter Jungen sind es Metall-, Elektro- und Kraftfahrzeugtechniker, Einzelhandelskaufmann, Installations- und Gebäudetechniker. Vgl. Wirtschaftskammer Österreich: Die zehn häufigsten Lehrberufe: 2002–2019, Mädchen/Burschen (online verfügbar).

17 Eigene Berechnungen basierend auf Statistik Austria: Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten 2018/19 nach Studienart und Hauptstudienrichtung, Ordentliche Studierende an Fachhochschul-Studiengängen im Wintersemester 2018/19 (online verfügbar). MINT-Studiengänge umfassen Naturwissenschaften, Technik und Montanistik. Im Gegensatz zu Deutschland werden Ernährungs- und Sportwissenschaften und Psychologie in Österreich den Naturwissenschaften zugeordnet. Diese werden für die Berechnung ausgeschlossen. Werden sie miteinbezogen, beträgt der Frauenanteil in MINT-Fächern 39,2 Prozent.

18 Eigene Auswertung auf Basis der PISA-Daten des Jahres 2018 (online verfügbar).

zu arbeiten, beträgt dieser Anteil unter den Schülerinnen nur fünf Prozent (Abbildung 1).¹⁹

Die folgende Analyse beleuchtet eine Reihe unterschiedlicher Faktoren (Interessen, Fähigkeiten, Verhalten der Eltern und Geschlechterstereotype), die das Interesse an einem MINT-Beruf beeinflussen könnten. Dabei wird untersucht, ob ein linearer Zusammenhang zwischen den Faktoren und den Berufsaspirationen sowie zwischen den verschiedenen Faktoren untereinander besteht (Tabelle). Jedoch lässt diese Analyse keine Aussagen über die Richtung der Zusammenhänge zu. So kann beispielsweise nur sicher gesagt werden, dass bessere Fähigkeiten der befragten Jungen im MINT-Bereich mit einem höheren Interesse an Technikthemen einhergehen. Ob die Schülerinnen und Schüler jedoch leistungstärker in MINT-Fächern sind, weil sie sich für Technik interessieren, oder ob sie sich andersherum mehr für Technik interessieren, weil ihnen MINT-Fächer eher liegen, ist unklar.

Mädchen schätzen ihre MINT-Fähigkeiten schlechter ein als Jungen

Ein wichtiger Faktor für die Berufswahl ist die eigene Einschätzung, inwiefern man für einen bestimmten Beruf geeignet ist. Bei der Entscheidung für oder gegen einen mathematiklastigen Ausbildungs- beziehungsweise Berufsweg kommt es laut einer aktuellen Studie vor allem auf die Mathematikfähigkeiten im Vergleich zu anderen Fächern an.²⁰ Um diesen Zusammenhang in der vorliegenden Studie zu analysieren, wurden die Teilnehmenden gefragt, wie sie ihre Fähigkeiten in verschiedenen Bereichen einschätzen. Die Hälfte der abgefragten Bereiche hatte einen MINT-Bezug.²¹ Es zeigt sich, dass Mädchen sowohl ihre absoluten als auch ihre relativen Fähigkeiten in den MINT-Bereichen signifikant geringer einschätzen als Jungen (Abbildung 2).²² Die höhere Selbsteinschätzung der Jungen mit Blick auf ihre MINT-Fähigkeiten relativ zu anderen Fähigkeiten geht wiederum mit einem höheren Interesse an einem technischen Beruf einher (Tabelle).²³

Interesse für Technik hängt sowohl mit Berufswünschen als auch mit MINT-Fähigkeiten zusammen

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Berufswahl ist selbstverständlich das Interesse an dem jeweiligen Fachbereich. So könnten die Geschlechterunterschiede in der Berufswahl

¹⁹ Um zu testen, ob die Anteile für Jungen und Mädchen verschieden sind, wurde hier und im Folgenden ein Anteilsvergleich basierend auf einem Logit-Modell herangezogen. Die statistische Signifikanz der Unterschiede wird zu einem Signifikanzniveau von fünf Prozent bewertet.

²⁰ Vgl. Thomas Breda und Clotilde Napp (2019): Girls' comparative advantage in reading can largely explain the gender gap in math-related fields. Proceedings of the National Academy of Sciences 116(3), 15435–15440.

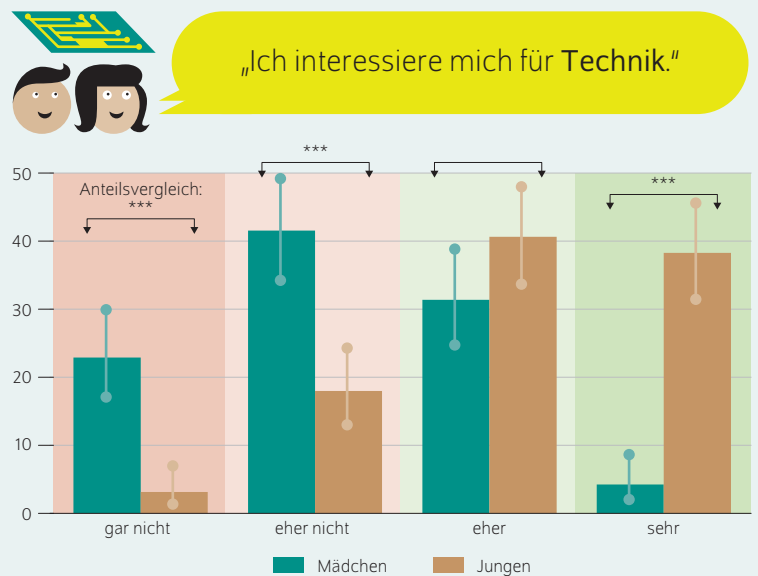
²¹ Die Teilnehmenden wurden gebeten, auf einer Likert-Skala von 1 (gar nicht) bis 4 (sehr) anzugeben, wie gut sie die folgenden Dinge können: Reparieren, Rechnen, Rätsel lösen (MINT-Bereiche); Geschichten erzählen, Malen und fremde Sprachen sprechen (keine MINT-Bereiche).

²² Für die Ermittlung der statistischen Signifikanz wurden Mittelwertvergleiche herangezogen.

²³ Ebenso gibt es einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen den absoluten Fähigkeiten in MINT-Bereichen und dem Interesse, einen technischen Beruf auszuüben.

Abbildung 3

Interesse von SchülerInnen (12 bis 14 Jahre) an Technik Anteile in Prozent



Anmerkungen: Verteilung der Antworten auf die Frage, ob sich die Teilnehmenden für Technik interessieren. Die Punkte geben jeweils die obere und untere Grenze eines 95-Prozent-Konfidenzintervalls an. Die Anteile von Jungen und Mädchen werden anhand eines Logit-Modells miteinander verglichen. ***, ** und * stehen für die Signifikanz der Differenz auf dem Ein-, Fünf- und Zehn-Prozent-Niveau. Anzahl der Beobachtungen (befragte Personen): 246.

Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Deutlich mehr Jungen als Mädchen geben an, sich sehr für Technik zu interessieren.

dadurch erklärt werden, dass sich Jungen mehr als Mädchen für Technik interessieren. In der vorliegenden Untersuchung gaben im statistischen Sinne signifikant mehr Jungen (38 Prozent) als Mädchen (vier Prozent) an, sich sehr für Technik zu interessieren (Abbildung 3). Gleichzeitig tendieren sowohl Schülerinnen als auch Schüler mit einem höheren Interesse an Technik dazu, einen technischen Beruf anstreben zu wollen (Tabelle).

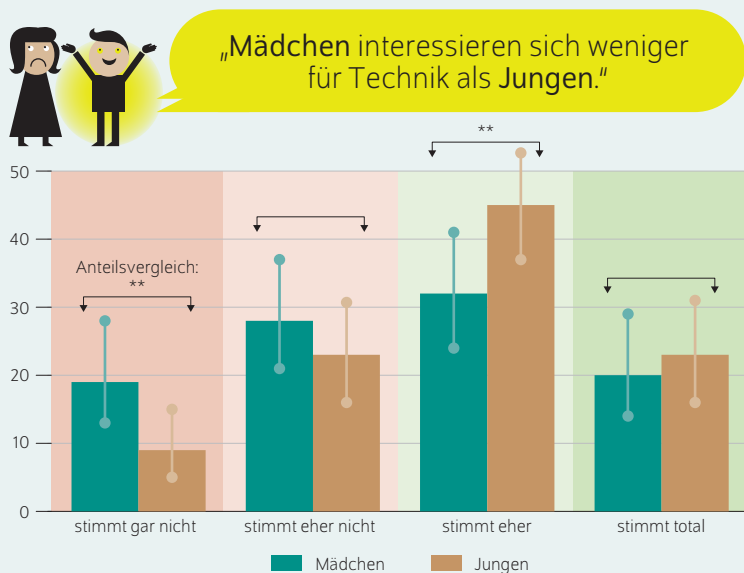
Außerdem zeigt sich, dass es bei Jungen einen starken positiven und statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Interesse an Technik und den selbsteingeschätzten Fähigkeiten in diesem Bereich gibt. Dabei ist es naheliegender, dass sich beide Faktoren gegenseitig verstärken. Wenn ein Kind ein sehr hohes Interesse an Technik hat, beschäftigt es sich mehr damit, lernt dazu und wird besser darin. Umgekehrt hat ein Kind mehr Spaß an Dingen, in denen es gut ist. Daher kann eine entsprechende Begabung auch zu einem größeren Interesse im Bereich Technik führen.²⁴

²⁴ Vgl. Robert W. Lent, Steven D. Brown und Gail Hackett (2002): Social cognitive career theory. Career choice and development 4, 255–311.

Abbildung 4

Geschlechterstereotype Denkweisen von SchülerInnen (12 bis 14 Jahre) in Bezug auf Technik

Anteile in Prozent



Anmerkungen: Verteilung der Antworten auf die Frage, was die Teilnehmenden über die Aussage „Mädchen interessieren sich weniger für Technik als Jungen“ denken. Die Punkte geben jeweils die obere und untere Grenze eines 95-Prozent-Konfidenzintervalls an. Die Anteile von Jungen und Mädchen werden anhand eines Logit-Modells miteinander verglichen. ***, ** und * stehen für die Signifikanz der Differenz auf dem Ein-, Fünf- und Zehn-Prozent-Niveau. Anzahl der Beobachtungen (befragte Personen): 246.

Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Mehr als die Hälfte aller Mädchen und Jungen glauben, dass sich Mädchen weniger für Technik interessieren.

Interesse an Technik, Geschlechterstereotype und familiäres Umfeld hängen zusammen

Die bereits beschriebenen Zusammenhänge hängen von weiteren Faktoren ab. Für die Entwicklung von Interessen kann es eine wichtige Rolle spielen, wie früh und in welcher Weise Kinder mit MINT-Themen in Berührung kommen. Geschlechterstereotype Denkweisen können dazu führen, dass Mädchen weniger mit Technik konfrontiert werden und daher weniger Interesse dafür entwickeln.²⁵ Außerdem können stereotype Denkweisen zu einer schlechteren Leistung führen.²⁶

Eine geschlechterstereotype Denkweise in Bezug auf Technik wird in dieser Studie über die Zustimmung der Teilnehmenden zu drei Aussagen gemessen.²⁷ Eine der Aussagen lautet beispielweise: „Jungen interessieren sich mehr für Technik als Mädchen“. Die Mehrheit der Teilnehmenden (52 Prozent der Mädchen und 68 Prozent der Jungen) stimmt dieser Aussage eher oder sogar sehr zu (Abbildung 4). Mädchen mit stärker ausgeprägten Geschlechterstereotypen bezüglich Technik interessieren sich wiederum weniger für Technik (Tabelle).

Eine Möglichkeit, Kinder mit technischen Themen zu konfrontieren, sind entsprechende Gespräche in der Familie. So ist der Anteil an Jugendlichen mit Interesse für einen technischen Beruf signifikant höher, wenn sich ihre Eltern mit ihnen über Technik unterhalten. Dieser Zusammenhang ist für Jungen und Mädchen ähnlich stark ausgeprägt. Betrachtet man, worüber Eltern mit ihren Kindern sprechen, zeigt sich, dass Mädchen im familiären Kontext seltener mit technischen Themen konfrontiert werden. Auf die Frage, ob ihre Eltern mit ihnen über Technik sprechen, antworteten 41 Prozent der Jungen und nur 21 Prozent der Mädchen, dass dies „eher“ oder sogar „sehr“ der Fall ist (Abbildung 5). Mädchen, die mit ihren Eltern über Technik sprechen, neigen weniger zu einer geschlechterstereotypen Denkweise. Für Jungen gibt es keinen signifikanten Zusammenhang (Tabelle).

Experiment bestätigt: Mädchen unterschätzen sich

Die bisher beschriebenen Ergebnisse basierten auf Angaben, die im Rahmen eines Fragebogens gemacht wurden. Zusätzlich greift diese Studie im Folgenden auch auf ein anreizkompatibles Experiment mit den Teilnehmenden zurück

Kasten 1

Anreizkompatibles Experiment

Ein wichtiger Aspekt bei ökonomischen Experimenten ist die Anreizkompatibilität. Damit ist gemeint, dass die Teilnehmenden kleine Geldbeträge (angelehnt an den Durchschnittsstundenlohn) in Abhängigkeit ihrer Entscheidungen im Experiment erhalten. Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Teilnehmenden wahrheitsgemäß antworten. Dies wird in der vorliegenden Studie folgendermaßen erreicht: Nach den Quizen wurden zwei Teilnehmende pro Quiz zufällig ausgewählt. Der Schüler oder die Schülerin, der oder die mehr Fragen richtig beantwortet hatte, bekam fünf Euro. Wenn sich diese Person auch noch richtig eingeschätzt hat, erhielt sie zusätzlich einen weiteren Euro. Laut Empfehlung der österreichischen Regierung sollen Jugendliche im Alter zwischen zwölf und 14 Jahren ein Taschengeld zwischen zwölf und 20 Euro erhalten.¹ Somit entspricht der Geldbetrag, den sie im Experiment gewinnen konnten, mehr als 25 Prozent ihres Monatseinkommens und kann damit als starker Anreiz gesehen werden.

¹ Empfehlung der österreichischen Bundesregierung für das Jahr 2019 (online verfügbar).

²⁵ Geschlechterstereotype schreiben Personen aufgrund ihrer erkennbaren Geschlechtszugehörigkeit bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen zu, siehe Informationen der Humboldt-Universität zu Berlin (online verfügbar). Ein Beispiel für ein Geschlechterstereotyp ist, dass sich Mädchen weniger für Technik interessieren. Geschlechterstereotype tragen dazu bei, dass sich weniger Frauen für MINT interessieren, vgl. Ming-Te Wang und Jessica L. Degol (2017): Gender gap in science, technology, engineering, and mathematics (STEM): Current knowledge, implications for practice, policy, and future directions. Educational psychology review 29(1), 119–140.

²⁶ Vgl. Jenessa R Shapiro, Williams, Amy M., und Hambarchyan, Mariam (2013): Are all interventions created equal? A multi-threat approach to tailoring stereotype threat interventions. Journal of Personality and Social Psychology 104(2), 277–288.

²⁷ Die drei Aussagen lauten: „Mädchen interessieren sich weniger für Technik als Jungen.“, „Jungen sind besser darin Computerprobleme zu lösen.“ und „Mädchen und Jungen können die gleichen Berufe ausüben“. Bei der letzten Aussage bedeutet eine stärkere Zustimmung eine geringere stereotype Denkweise.

(Kasten 1). Bei diesem Experiment geht es darum herauszufinden, ob sich das Selbstvertrauen von Jungen und Mädchen in stereotyp geprägten Umfeldern wie dem MINT-Bereich unterscheidet. Diese Frage ist relevant, da derartige strukturelle Unterschiede in der Bewertung der eigenen Fähigkeiten Geschlechterunterschiede auf dem Arbeitsmarkt mit erklären können. So führen unterschiedliche Selbsteinschätzungen möglicherweise dazu, dass Frauen zum Beispiel weniger bereit sind, sich einem kompetitiven Umfeld auszusetzen, weil sie ihre Erfolgchancen unterschätzen.²⁸

Um das Selbstvertrauen zu ermitteln, wurden die Befragten gebeten, an zwei Quizzen teilzunehmen. Das eine Quiz enthielt zehn Fragen zu Naturwissenschaften und Technik, das andere Quiz Fragen zu Film und Musik, also Unterhaltung. Die Unterschiede in den selbsteingeschätzten Fähigkeiten, die die Befragung aufgezeigt hat (Abbildung 2), spiegeln sich in den Quiz-Ergebnissen wider. Im Durchschnitt lösen Jungen im MINT-Quiz 0,7 Fragen mehr als Mädchen. Der Unterschied ist statistisch signifikant. Im Unterhaltungsquiz schneiden Mädchen und Jungen ähnlich gut ab.

Im Anschluss an die Quizze sollten die Schülerinnen und Schüler einschätzen, wie viele Fragen sie richtig beantwortet haben. Dabei ergab sich die Tendenz, dass sich Jungen bei gleicher tatsächlicher Leistung besser einschätzen als Mädchen (Abbildung 6). Dies gilt sowohl für das MINT- also auch für das Unterhaltungsquiz. Der Geschlechterunterschied ist, basierend auf einem Mittelwertvergleich, im statistischen Sinne signifikant. Bei wenigen tatsächlich richtig beantworteten Fragen im MINT-Quiz überschätzen sich tendenziell sowohl Jungen als auch Mädchen. Bei Mädchen ist dies jedoch deutlich weniger ausgeprägt. Bei mindestens fünf richtigen Antworten neigen Jungen dazu, ihre Leistung realistisch einzuschätzen. Gleichzeitig unterschätzen Mädchen ihre eigene Leistung, wenn sie mindestens sieben Fragen korrekt gelöst haben. Unter dem Strich neigen Mädchen eher dazu als Jungen, sich zu unterschätzen.

Dass sich Schülerinnen bei gleicher Leistung tendenziell schlechter einschätzen als Schüler, steht im Einklang mit den Ergebnissen einer für Deutschland repräsentativen Studie. Diese zeigt, dass sich Jungen bei gleicher tatsächlicher Leistung im Schulfach Mathematik höhere Kompetenzen zuschreiben als Mädchen.²⁹

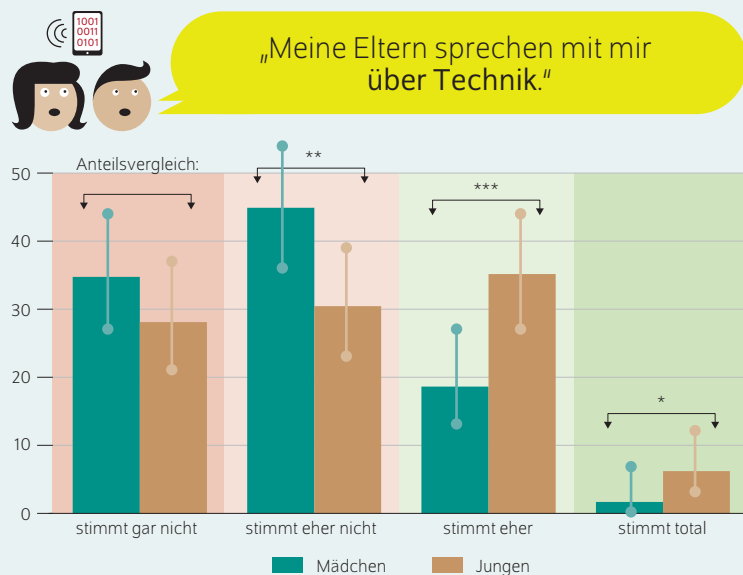
Rollen Vorbilder können Berufswünsche stark beeinflussen

Rollen Vorbilder, beispielsweise Lehrerinnen und Lehrer, ältere Familienmitglieder oder auch berühmte Personen,

Abbildung 5

Konfrontation von SchülerInnen mit Technik im familiären Umfeld

Anteile in Prozent



Anmerkungen: Verteilung der Antworten zur Frage, wie sehr die Aussage „Meine Eltern sprechen mit mir über Technik“ auf die Teilnehmenden zutrifft. Die Punkte geben jeweils die obere und untere Grenze eines 95-Prozent-Konfidenzintervalls an. Die Anteile von Jungen und Mädchen werden anhand eines Logit-Modells miteinander verglichen. ***, ** und * stehen für die Signifikanz der Differenz auf dem Ein-, Fünf- und Zehn-Prozent-Niveau. Anzahl der Beobachtungen (befragte Personen): 246.

Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Deutlich mehr Jungen als Mädchen berichten, dass ihre Eltern mit ihnen über Technik sprechen.

können Berufswünsche stark beeinflussen.³⁰ So steht beispielsweise Bundeskanzlerin Angela Merkel auch dafür, dass nicht nur Männer ein Land führen können und es nicht nur Physiker gibt, sondern auch Physikerinnen. In vielen Ländern, darunter auch Deutschland und Österreich, werden Programme angeboten, die jungen Menschen, insbesondere Mädchen, bestimmte Rollenvorbilder präsentieren, selbstverständlich auch weniger prominente.³¹

Berufsorientierungsworkshop bietet Einblicke in MINT-Berufe

Ein Beispiel für ein solches Programm ist ein halbtägiger Berufsorientierungsworkshop, der seit 2016 in regelmäßigen Abständen von der Wirtschaftsagentur Wien angeboten wird. Schülerinnen und Schüler der siebten und achten Schulstufe lernen während des Workshops Berufe in den

²⁸ Vgl. Muriel Niederle und Lise Vesterlund (2011): Gender and competition. Annual Review of Economics 3(1), 601–630.

²⁹ Vgl. Felix Weinhardt (2017): Ursache für Frauenmangel in MINT-Berufen? Mädchen unterschätzen schon in der fünften Klasse ihre Fähigkeiten in Mathematik. DIW Wochenbericht Nr. 45, 1009–1014 (online verfügbar)

³⁰ Vgl. Shulamit Kahn und Donna Ginther (2017): Women and science, technology, engineering, and mathematics (stem): Are differences in education and careers due to stereotypes, interests, or family. The Oxford Handbook of Women and the Economy, 1–39.

³¹ Eine in Frankreich durchgeführte Studie zeigt, dass auch kurzzeitige Interventionen mit Rollenvorbildern effektiv sind. Vgl. Thomas Breda et al. (2018): Can female role models reduce the gender gap in science? Evidence from classroom interventions in French high schools. PSE Working Papers.

Kasten 2

Limitationen eines Vorher-Nachher-Vergleichs

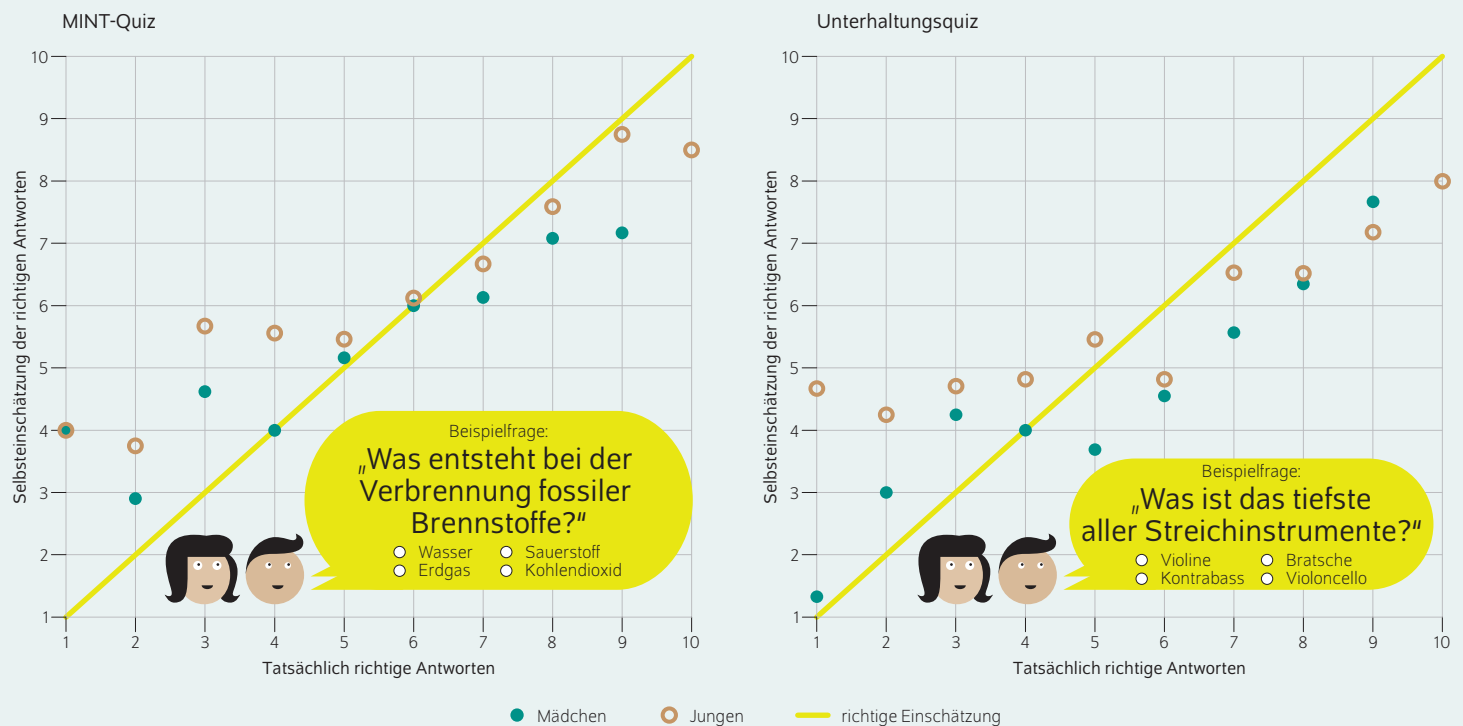
Um den kausalen Effekt des Berufsorientierungsworkshops zu schätzen, würde man im Optimalfall zwei Gruppen miteinander vergleichen: eine, die – zufällig ausgelost – am Workshop teilnimmt, und eine andere, die nicht am Workshop teilnimmt, sonst aber komplett identisch ist. Für beide Gruppen werden zum gleichen Zeitpunkt Daten erhoben. Im Anschluss wird untersucht, ob es Unterschiede zwischen den Gruppen gibt. Diese Unterschiede können dann, weil sich die Gruppen einzig und allein in ihrer Teilnahme am Workshop unterscheiden, als kausale Effekte des Workshops interpretiert werden. Eine zufällige Zuteilung war im Rahmen der vorliegenden Studie jedoch nicht möglich, weshalb auf einen Vorher-Nachher-Vergleich zurückgegriffen wurde.

Bei einem solchen Vorher-Nachher-Vergleich werden die Daten derselben Gruppe vor und nach der Teilnahme am Workshop erhoben. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Schüle-

rinnen und Schüler jeweils vor und nach dem Workshop in ihrer Schule befragt. Die Befragungen fanden im Durchschnitt etwa fünf Wochen vor und nach dem Workshop statt. Dadurch tritt jedoch das Problem auf, dass sich zwischen den beiden Befragungen nicht nur die Tatsache ändert, dass die Jugendlichen am Workshop teilgenommen haben. So sind sie zum Beispiel auch älter geworden und haben beim zweiten Mal schon Erfahrung mit der Methode der Befragung. Beide Umstände können theoretisch die Antworten beeinflussen. Diese zeit- oder erfahrunggetriebene Verhaltensänderung wird in einem Vorher-Nachher-Vergleich dann womöglich fälschlicherweise der Teilnahme am Workshop zugeschrieben. Wie groß der daraus entstehende Schätzfehler ist, hängt zum Beispiel davon ab, wie viel Zeit zwischen den Befragungen liegt. In dieser Studie fanden beide Befragungen innerhalb weniger Monate statt, weshalb der Zeiteffekt eher gering sein sollte.

Abbildung 6

Selbsteinschätzungen von Jungen und Mädchen in Abhängigkeit der tatsächlichen Leistung



Anmerkungen: Auf der gelben Linie entspricht die Selbsteinschätzung der Anzahl der tatsächlich richtigen Antworten. Anzahl der Beobachtungen (befragte Personen): 246.

Lebeispiel: Jungen und Mädchen mit vier richtigen Antworten im MINT-Quiz denken im Durchschnitt, dass sie etwa fünfeinhalb beziehungsweise vier Fragen richtig beantwortet haben.

Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen.

Jungen neigen stärker dazu sich zu überschätzen als Mädchen.

MINT-Bereichen Softwareentwicklung, Robotik und erneuerbare Energien kennen. Sie werden dabei mit verschiedenen Rollenvorbildern konfrontiert. Studierende der MINT-Fächer begleiten sie durch den Workshop. Zusätzlich erzählen Personen mit Berufserfahrung in einem der drei Bereiche über ihren beruflichen Werdegang und Berufsalltag. Im Anschluss entwickeln und präsentieren die Schülerinnen und Schüler eigene Erfindungen. Um geschlechtsspezifischen Stereotypen bezüglich technischer Berufe entgegenzuwirken, sind viele Rollenvorbilder weiblich. Indem die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Workshops selbst als Erfinderinnen beziehungsweise Erfinder tätig werden, soll das Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten im Bereich Technik gestärkt werden.

Kurzfristige Programme mit Rollenvorbildern können Geschlechterstereotype reduzieren

Die Wirkung des Workshops wird mittels einer Vorher-Nachher-Analyse getrennt für Schülerinnen und Schüler untersucht (Kasten 2). Diese Analyse untersucht die mittlere Differenz zwischen den Antworten einige Wochen vor und einige Wochen nach dem Workshop.³² Eine statistisch signifikante Veränderung im Interesse der Schülerinnen und Schüler an Technik beziehungsweise an einem Beruf in diesem Bereich ergab sich dabei nicht (Abbildung 7). Ebenso wenig änderten sich die selbsteingeschätzten Leistungen im MINT-Quiz infolge des Workshops.

Jedoch vermindert der Workshop geschlechtsspezifische Stereotype im Bereich Technik. Bei Jungen sinken sie im Durchschnitt um 0,194 Punkte – dies entspricht einer Verminderung um 7,7 Prozent. Auch die Zustimmung von Mädchen zu geschlechterstereotypen Aussagen im Bereich Technik sinkt durch den Workshop um 0,116 Punkte beziehungsweise um 4,7 Prozent relativ zum Ausgangswert.³³

Fazit: Potential für mehr Frauen in MINT-Berufen ist groß

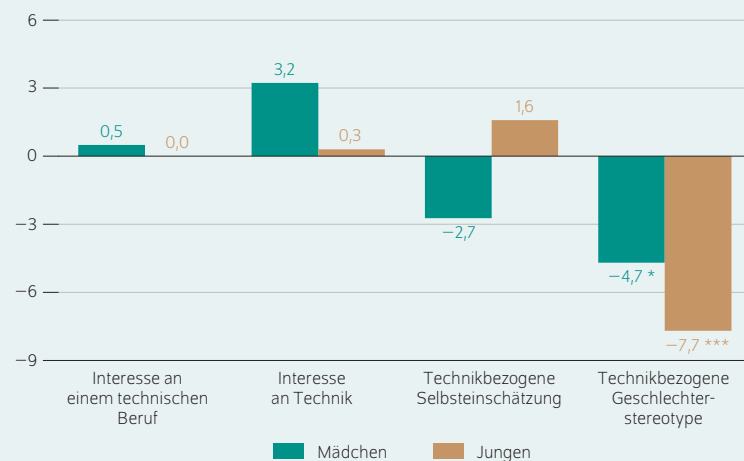
Eine Ursache des Gender Pay Gaps, also der Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern, sind unterschiedliche Berufswahlen. Männer sind viel häufiger in Bereichen tätig, die tendenziell besser entlohnt werden. Ein Beispiel dafür sind die MINT-Berufe. Dieser Wochenbericht hat gezeigt, dass schon bei zwölf- bis 14-jährigen Schülerinnen und Schülern das Interesse an Berufen im MINT-Bereich sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Der Grund dafür kann auch in geschlechterstereotypen Vorstellungen liegen.

³² Die Analyse berücksichtigt nur Schülerinnen und Schüler, die sowohl vor als auch nach dem Besuch des Berufsorientierungsworkshops an der Befragung teilgenommen haben. Schülerinnen und Schüler aus zwei Klassen nahmen erst im Anschluss an die zweite Befragung am Workshop teil und sind daher nicht inkludiert.

³³ Die Änderung ist statistisch signifikant zu einem Signifikanzniveau von einem Prozent für Jungen und von zehn Prozent für Mädchen. Die Berechnung der statistischen Signifikanz basiert auf einem gepaarten t-Test, der die mittlere Differenz der Werte vor und nach dem Workshop miteinander vergleicht.

Abbildung 7

Durch Berufsorientierungsworkshop hervorgerufene Veränderungen In Prozent



Anmerkungen: Mittlere Veränderung in den Werten nach dem Workshop im Vergleich zu den Werten vor dem Workshop relativ zum Wert in der Basisbefragung. Statistische Signifikanz basierend auf einem gepaarten t-Test. ***, ** und * stehen für die Signifikanz auf dem Ein-, Fünf- und Zehn-Prozent-Niveau. Die Analyse berücksichtigt alle Schülerinnen und Schüler, die sowohl an der Befragung vor als auch nach dem Besuch des Berufsorientierungsworkshops teilgenommen haben. Schülerinnen und Schüler aus zwei Klassen nahmen erst im Anschluss an die zweite Befragung am Workshop teil und sind daher nicht inkludiert. Anzahl der Beobachtungen (befragte Personen): 201, darunter 97 Mädchen und 104 Jungen.

Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Die Geschlechterstereotype von Mädchen und Jungen bezüglich Technik nehmen durch den Workshop ab.

Das Potential für Maßnahmen, die Mädchen für den MINT-Bereich interessieren sollen, ist also groß. Zumal, wie dieser Bericht ebenfalls zeigt, schon einfache Workshops beziehungsweise Berufsorientierungsprogramme die ausgeprägte geschlechterstereotype Denkweise sowohl von Schülerinnen als auch von Schülern in Bezug auf MINT-Bereiche reduzieren können. Dieses Resultat ist umso bemerkenswerter, wenn man die Kürze des untersuchten Programms betrachtet. Der Effekt des Workshops könnte unter anderem durch eine wiederholte Konfrontation der Schülerinnen und Schüler mit Rollenvorbildern sogar noch verstärkt werden.³⁴

Erfolgreiche Interventionen sollten jedoch nicht vergessen, auch die Eltern stärker einzubeziehen. Unterhalten sie sich mit ihren Kindern über Technikthemen, interessieren sich Mädchen und Jungen eher für einen MINT-Beruf. Es würde sich demnach lohnen, auch bei Eltern vorhandene stereotype Ansichten zu adressieren. Für weitergehende Empfehlungen sind gleichwohl noch detailliertere Untersuchungen nötig. Die vorliegende Untersuchung ist in diesem Sinne ein erster Schritt, die Ursachen geschlechterstereotyper Berufswahlen zu analysieren.

³⁴ Vgl. beispielsweise Maria Olsson und Sarah E. Martiny (2018): Does exposure to counterstereotypical role models influence girls' and women's gender stereotypes and career choices? A review of social psychological research. *Frontiers in psychology* 9, 2264.

GESCHLECHTERSTEREOTYPE IM MINT-BEREICH

Katharina Drescher ist Absolventin des Masterstudiengangs Volkswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien | katharina.drescher@liwest.at

Simone Häckl ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Finanzwissenschaft und Öffentliche Wirtschaft der Wirtschaftsuniversität Wien | simone.haeckl@wu.ac.at

Julia Schmieder ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Gender Economics am DIW Berlin | jschmieder@diw.de

JEL: I24, J16

Keywords: STEM, gender stereotypes, role models

This report is also available in an English version as DIW Weekly Report 13/2020:

www.diw.de/diw_weekly



INTERVIEW



„Das Elternhaus spielt bei Geschlechterstereotypen im MINT-Bereich eine wichtige Rolle“

Dr. Julia Schmieder, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
in der Forschungsgruppe Gender Economics am
DIW Berlin.

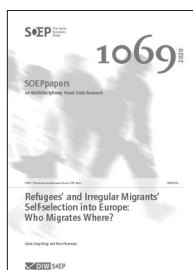
- 1. Frau Schmieder, Sie haben untersucht, inwieweit Berufswünsche, Interessen und selbsteingeschätzte Fähigkeiten von Mädchen in den sogenannten MINT-Fächern mit geschlechterspezifischen Vorurteilen zusammenhängen. Inwieweit entscheiden sich denn junge Menschen für „typische“ Mädchen- oder Jungenberufe?** Wir sehen immer noch, dass Mädchen und Jungen beziehungsweise junge Frauen und Männer geschlechterspezifische Bildungswege wählen. Bei den Auszubildenden in Deutschland beträgt der Anteil an jungen Frauen in MINT-Bereichen, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, nur gut zehn Prozent. Das heißt, ungefähr jede zehnte Person in einem MINT-Ausbildungsberuf ist eine Frau.
- 2. Und wie sieht es bei den Studiengängen aus?** Auch da beobachten wir, dass junge Männer und Frauen zu sehr unterschiedlichen Studiengängen tendieren. Der Frauenanteil in MINT-Studiengängen liegt mit gut 30 Prozent deutlich über dem Anteil bei den Auszubildenden, trotzdem sind Frauen auch an den Hochschulen im MINT-Bereich stark unterrepräsentiert.
- 3. Wo liegen die Gründe dafür?** Zum einen ist es so, dass Mädchen ihre Fähigkeiten im MINT-Bereich relativ zu anderen Bereichen geringer einschätzen als Jungen. Die höhere Selbsteinschätzung von Jungen geht einher mit einer höheren Tendenz, einen technischen Beruf ergreifen zu wollen. Zudem geben Jungen deutlich häufiger an, sich für Technik zu interessieren, weshalb sie sich eher einen technischen Beruf vorstellen können. Diese beiden Zusammenhänge sind aber auch abhängig von anderen Faktoren. Geschlechterstereotype Denkmuster in Bezug auf Technik, also die Vorstellung, dass Mädchen sich weniger für Technik interessieren oder weniger für Technik talentiert sind, kann dazu führen, dass Mädchen auch schon im jungen Alter weniger mit Technik konfrontiert werden. Das hat zur Folge, dass sie weniger Interesse entwickeln können und ihre eigenen Fähigkeiten unterschätzen.
- 4. Welche Rolle spielen dabei die Eltern?** Das Elternhaus spielt dabei eine sehr wichtige Rolle. Wir können beobachten, dass Kinder, deren Eltern mit ihnen über Technik sprechen, sich eher vorstellen können, später einen technischen Beruf auszuüben. Gleichzeitig beobachten wir, dass Eltern weniger oft mit Mädchen über Technik sprechen als mit Jungen. Und Mädchen, deren Eltern sich mit ihnen über Technik unterhalten, neigen weniger zu dieser stereotypen Denkweise.
- 5. Wird sich diese Tendenz in der Berufs- oder Studienwahl auch in Zukunft nicht ändern?** Diese Tendenz, dass sich die Bildungswege auch weiterhin nach Geschlechtern stark unterscheiden, ist da. Wir haben dazu aktuelle Pisa-Daten ausgewertet und Schülerinnen und Schüler gefragt, was sie glauben, in welchem Beruf sie im Alter von 30 Jahren arbeiten werden. Mehr als die Hälfte aller Jungen hat angegeben, dass sie erwarten, in einem MINT-Beruf zu arbeiten. Der Anteil für Mädchen war hier nur 16 Prozent. Im Gegensatz dazu erwarten 36 Prozent aller Mädchen, in den Bereichen Bildung, Gesundheit oder Soziales zu arbeiten. Der Anteil ist hier für Männer mit etwa sieben Prozent deutlich geringer.
- 6. Wie könnte man diesen stereotypen Rollenbildern entgegenwirken?** Diesen stereotypen Rollenbildern kann entgegengewirkt werden, indem junge Menschen mit Rollenvorbildern konfrontiert werden, zum Beispiel, indem sie weibliche Rollenvorbilder aus dem Bereich MINT kennenlernen. Wir haben dazu einen halbtägigen Workshop in Wien analysiert, der Schülerinnen und Schüler explizit mit weiblichen Rollenvorbildern konfrontiert. Wir können zeigen, dass bereits solch ein kurzer Workshop geschlechterstereotype Denkmuster reduzieren kann und infolgedessen sowohl Jungen als auch Mädchen geschlechterstereotypen Aussagen weniger zustimmen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf
www.diw.de/interview

SOEP Papers Nr. 1069
2020 | Cevat Giray Aksoy, Panu Poutvaara



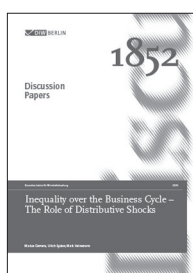
Refugees' and Irregular Migrants' Self-selection into Europe: Who Migrates Where?

We analyze self-selection of refugees and irregular migrants and test our theory in the context of the European refugee crisis. Using unique datasets from the International Organization for Migration and Gallup World Polls, we provide the first large-scale evidence on reasons to emigrate, and the self-selection and sorting of refugees and irregular migrants. Refugees and female irregular migrants are positively self-selected with respect to human capital, while male irregular migrants are negatively self-selected. These patterns are similar when analyzing individually stated main reason to emigrate, country-level conflict intensity, and sub-regional conflict intensity. Migrants respond to economic incentives and border policies.

www.diw.de/publikationen/soeppapers



Discussion Papers Nr. 1852
2020 | Marius Clemens, Ulrich Eydam, Maik Heinemann



Inequality over the Business Cycle – The Role of Distributive Shocks

This paper examines the dynamics of wealth and income inequality along the business cycle and assesses how they are related to fluctuations in the functional income distribution. In a panel estimation for OECD countries between 1970 and 2016 we find that on average income inequality - measured by the Gini coefficient - is countercyclical and also shows a significant association with the capital share. Up on a closer look, we find that a remarkable share of one third of all countries display a rather pro- or acyclical relationship. In order to understand the underlying cyclical dynamics of inequality we incorporate

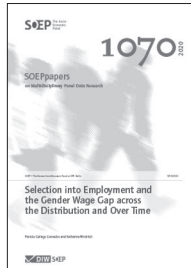
distributive shocks, modeled as exogenous changes in the capital share, into a real business cycle model, where agents are ex-ante heterogeneous with respect to wealth and ability. We show how to derive standard inequality measures within this framework, which allow us to analyze how productivity and distributive shocks affect both, the macroeconomic variables and the personal income and wealth distribution over the business cycle. We find that whether wealth and income inequality in the model behaves countercyclical or not depends on two aspects. The intertemporal elasticity of substitution and the persistence of the shocks. We use Bayesian techniques in order to match GDP, capital share and consumption to quarterly U.S. data. The resulting parameter estimates point towards a non-monotonic relationship between productivity fluctuations and inequality. On impact, inequality increases in response to TFP shocks but declines in later periods. This pattern is consistent with the empirically observed relationship in the USA. Furthermore, we find that TFP shocks explain about 17 percent of the cyclical fluctuations in inequality in the USA.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



SOEP Papers Nr. 1070

2020 | Patricia Gallego Granados, Katharina Wrohlich



Selection into Employment and the Gender Wage Gap across the Distribution and over Time

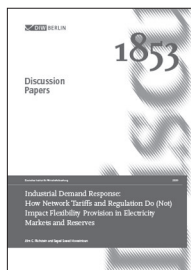
Using quantile regression methods, this paper analyses the gender wage gap across the wage distribution and over time (1990-2014), while controlling for changing sample selection into full-time employment. Our findings show that the selection-corrected gender wage gap is much larger than the one observed in the data, which is mainly due to large positive selection of women into full-time employment. However, we show that selection-corrected wages of male and female workers at the lower half of the distribution have moderately converged over time. The reason for this development have been changes in the composition of the male full-time employment force over time, which in spite of the rather constant male full-time employment rate, have given place to a small but rising selection bias in male observed wages. In the upper half of the wage distribution, however, neither the observed nor the selection-corrected gender wage gap has narrowed over time.

www.diw.de/publikationen/soeppapers



Discussion Papers Nr. 1853

2020 | Jörn C. Richstein, Seyed Saeed Hosseinioun



Industrial Demand Response: How Network Tariffs and Regulation Do (Not) Impact Flexibility Provision in Electricity Markets and Reserves

Incentives for industrial loads to provide demand response on day-ahead and reserve markets are affected both by network tariffs, as well as regulations on the provision of flexibility in different markets. This paper uses a numerical model of the chlor-alkali process with a storable intermediate good to investigate how these factors affect the provision of demand response in these markets. We also model the effect of network tariffs and regulation on endogenous investment into process excess capacities, which are needed to provide load shifting. We find that fixed network tariffs based on peak-demand (demand charges) can be detrimental to the provision of demand response, especially to new investments in process capacity. For existing excess capacities, only high network tariffs inhibit demand response by limiting the optimal peak load below its physical limit. Marketing flexibility on the day-ahead market and in the reserves are substitutes for each other. The choice where to market flexibility is affected both by fixed peak-demand network tariffs and existing excess capacities. For endogenous investments, there are synergies between primary reserve participation and day-ahead flexibility provision, with the combination leading to increased capacity investments. In contrast, so-called interruptible load reserves, regular payments to industrial loads to be able to reduce electricity consumption at any point in time, incentivize a flat demand level. Consequently, such reserve markets reduce investments into additional flexibility capacities and often crowd out active participation in other markets.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere





THORE SCHLAAK

Die Angst der Beschäftigten in Zeiten von Corona

Thore Schlaak ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin. Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind überall in Deutschland zu spüren: Geschäfte, Schulen, Kindertagesstätten und Ämter sind geschlossen und vielerorts setzen auch Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes die Produktion aus, selbst die großen Autokonzerne. Grund dafür ist aber nicht nur die Eindämmung der Virus-Ausbreitung, sondern auch der dramatische Nachfragerückgang. Dies wiederum hat zur Folge, dass immer mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer um ihre Jobs und Selbständige um ihre Aufträge bangen.

Aus arbeitsmarktpolitischer Sicht gibt es jedoch Anlass zur Hoffnung: Zwar hat die maue Konjunktur zuletzt schon ihre Spuren auf dem Arbeitsmarkt – gerade auch bei den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes – hinterlassen. Doch gilt grundsätzlich weiterhin: Die Beschäftigung befindet sich auf Rekordstand und die Arbeitslosigkeit ist gesamtwirtschaftlich gesehen extrem niedrig. Vor diesem Hintergrund ist es wahrscheinlich, dass der überwiegende Teil der Unternehmen so lange wie möglich an ihrer Belegschaft festhält, da es nach dem Ende der Krise schwierig und überaus kostspielig wäre, wieder qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu finden und einzustellen. Gerade deswegen ist auch der Fokus der Bundesregierung richtig, auf das Kurzarbeitergeld zu setzen, um den Unternehmen zu helfen, anhaltende Auftragsflauten zu überbrücken. Auch die Erfahrungen aus den Jahren 2008/2009, dem Höhepunkt der globalen Finanzkrise, sprechen für dieses Politikinstrument: Damals schickten die Unternehmen knapp eineinhalb Millionen Angestellte in die Kurzarbeit. Gleichzeitig nahm die Arbeitslosigkeit nur um rund 150 000 Personen zu, während die gesamtwirtschaftliche Beschäftigung in etwa stabil blieb.

Doch unterscheidet sich die derzeitige Krise in wichtigen Punkten von der Finanzkrise. Eine Besonderheit der Corona-Krise ist, dass die Konsumnachfrage so plötzlich und drastisch einbricht – aus Angst vor Ansteckung, aber auch durch die die Schließung von Geschäften. Dies trifft insbesondere lokale Selbständige und kleinere Dienstleistungsbetriebe, aber auch Freiberufler, was einen fundamentalen Unterschied zur Finanzkrise

darstellt. Hier geht es um – von den Betroffenen unverschuldete – dramatische Umsatzeinbußen. Geschäftsaufgabe und Entlassungen der wenigen Angestellten sind oftmals die Konsequenz, da die finanziellen Rücklagen dieser Betriebe in der Regel sehr begrenzt sind. Vor diesem Hintergrund ist es richtig, dass die Bundesregierung schnellstmöglich arbeitsmarktpolitische Hilfen auf den Weg bringt, um auch Kleinunternehmen die Beschäftigung zu sichern. Vielen betroffenen Firmen und Selbständigen helfen dabei nur direkte Zuschüsse, da sie ihre nun entfallenden Einnahmen nach der Krise nicht nachholen können. Neben der staatlichen Unterstützung sollte aber auch zwischen Geschäftspartnern klar sein, dass zurzeit eine Ausnahmesituation vorliegt und deshalb gegenseitiges Entgegenkommen oftmals beiden Seiten weiterhilft, um noch schwerwiegendere Verwerfungen zu verhindern.

Ganz am Rande beschleunigt die Corona-Krise eine weitere, in Deutschland längst überfällige, Entwicklung der Arbeitswelt. Notgedrungen haben viele Unternehmen im Eiltempo ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern flexiblere Möglichkeiten der Arbeitsgestaltung eingeräumt mittels digitaler Lösungen wie Videotelefonie, Emailverkehr oder verschiedenster Cloud-Anwendungen. Dass dies funktioniert, könnte die lang gehegte Skepsis vieler Unternehmen gegenüber der Heimarbeit deutlich reduzieren. Von den nun vielerorts getätigten Investitionen in Know-how und Infrastruktur profitieren auch künftig alle: Perspektivisch können Beschäftigte wie auch Arbeitgeber flexibler auf kurzfristige Begebenheiten reagieren und so entstehenden Arbeitsausfall minimieren. Aktuell ist jedoch entscheidend, dass für alle Beteiligten das Ansteckungsrisiko mit dem Corona-Virus minimiert wird und so Unternehmensschließungen vermieden werden können.

Dieser Beitrag ist am 23. März 2020 auf focus.de erschienen.